

Wenn Welten einstürzen

Notfallpädagogik in der Erdbebenregion Sichuan/China

»Um 14.28 Uhr begann unser Schulhaus, begleitet von einem tiefen Grollen, plötzlich zu hüpfen. Die Schüler hatten Mittagspause und schliefen in den Klassenzimmern. Ich verstand zunächst nicht, dass es sich um ein Erdbeben handelte. Als das Beben noch stärker wurde, brach Panik aus. Alle ranneten durcheinander. Die Kinder weinten und schrien. Da das Treppenhaus eingestürzt war, war jede Flucht versperrt. Viele Kinder sprangen aus den Fenstern. Dann stürzte die Decke auf uns herab. Im Staub konnte ich die Hand eines kleinen Mädchens ergreifen, konnte sie aber nicht befreien. Ein Junge war mit den Unterbeinen eingeklemmt und hing eineinhalb Tage kopfüber an einer eingestürzten Treppe. Kurz nachdem wir ihn befreit hatten, starb er, wie viele andere Kinder auch, die ihre Rettung nicht überlebten. Überall lagen entstellte Leichname. Am Tag nach dem Beben stürzte dann das zweite Stockwerk auf das darunterliegende und erschlug die noch eingeklemmten Kinder. Über 160 Kinder und sieben Kollegen starben. Ich kann mich an nichts mehr vor dem Beben erinnern. Bis heute habe ich keinerlei Gefühle mehr. Ich bin wie lebendig tot.« Ähnliche Tragödien wie der 33-jährige Lehrer Xu Xingyou aus Hongbai mussten bei dem schweren Erdbeben, das sich am 12. Mai 2008 in der Region Sichuan in China ereignete, unzählige Kinder, Lehrer und Eltern erdulden.

Unter den etwa 90.000 Todesopfern des Bebens befinden sich überdurchschnittlich viele Kinder, die in den eingestürzten Schulen starben, während die Landbevölkerung auf den freien Feldern arbeitete und dadurch weniger in Mitleidenschaft gezogen wurde. 450.000

Schwerverletzte forderte das Beben. Fünfzehn Millionen Häuser stürzten ein, nahezu sechs Millionen Menschen leben seither in Notunterkünften.

Auf Bitten chinesischer Freunde und akkreditiert durch die Provinzregierung von Sichuan führten die »Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners« vom 21.6.-5.7.2008 eine notfallpädagogische Akuthilfe für durch das Erdbeben traumatisierte Kinder, Eltern und Lehrer sowie Fabrikarbeiter einer eingestürzten Chemiefabrik in der Region um Shifang durch. Dem Kriseninterventionsteam gehörten Lehrer, Erzieher, ein Arzt, eine Psychotherapeutin und mehrere Dolmetscher an.

Seelische Wunden

Psychotraumata sind seelische Wunden. Traumatisierungen verlaufen gesetzmäßig. Nach einer Schockphase von ein bis zwei Tagen können vielfältige Symptome auftreten: Amnesien oder zwanghafte Erinnerungsüberflutungen, Lähmungen oder hyperaktives Verhalten, Depression oder Aggression, Angst und Panik, Konzentrationsprobleme, Regressionen, Schlaf- und Essstörungen, Schuld- und Schamgefühle u.v.m. Oft wird alles vermieden, was einen an die Katastrophe erinnern könnte: Gedanken, Gefühle, Begegnungen und Orte. Viele Menschen sind wie innerlich eingefroren und empfinden eine innere Taubheit und Leere. Das Wesensgliedergefüge ist gelockert. Denken, Fühlen und Wollen dissoziieren. Lebensrückschau- und Panoramaerlebnisse können eintreten. Der Mensch nähert sich der Schwelle. Bei etwa 75% der Betroffenen lassen die Symptome im Laufe der Zeit nach und verlieren sich innerhalb von vier bis acht Wochen. Halten sie weiter an, spricht man von einer posttraumatischen Belastungsstörung, die therapeutischer Intervention bedarf. Etwa 25% der Opfer sind davon betroffen. Wird diese Phase chronisch, kommt es zu andauernden Persönlichkeitsveränderungen, die meist zu einem Biografiebruch führen.

Nofallpädagogik

Die Interventionsmöglichkeiten nach einer Traumatisierung orientieren sich am Verlaufsprozess des Traumas. Die eigentliche therapeutische Traumabearbeitung beginnt erst in der Phase der posttraumatischen Belastungsstörung, also nicht vor sechs bis acht Wochen nach der Traumatisierung. Die Zeit davor bezeichnet man als Stabilisierungsphase, die jeder Therapie vorangehen muss. In dieser Zeit setzen die notfallpädagogischen Kriseninterventionsmaßnahmen ein. Sie dienen der Aktivierung der Selbstheilungskräfte des Opfers. Ziel ist, dass der Betroffene das traumatische Ereignis selbst verarbeiten und in seine Biografie integrieren kann. Gerade die Waldorfpädagogik mit ihrem ganzheitlichen, künstlerischen Ansatz und die anthroposophischen Therapieformen sind in besonderer Weise geeignet, die Symptome der Belastungsreaktion abzdämpfen, den Betroffenen zu stabilisieren, seine Selbstheilungskräfte zu aktivieren und so der Entstehung einer posttraumatischen Belastungsstörung entgegenzuwirken.

Hilfe für traumatisierte Kinder

Yang Cheng ist 13 Jahre alt. Er wurde beim Einsturz seiner Schule in Hongbai verschüttet. Wir treffen ihn in der Zeltschule von Xiamakou, einem völlig zerstörten Bergdorf. Yang Cheng fällt durch seine demonstrative Verweigerungshaltung auf. Langsam nur kann er sich öffnen und sich auf das Geschehen einlassen. Beim therapeutischen Handarbeiten gelingt schließlich der Durchbruch. Das Kriseninterventionsteam der »Freunde« arbeitete mit Hunderten von Kindern in sieben Zeltschulen im Kreis Hongbai, im Epizentrum des Bebens – dort, wo alle Häuser zerstört, Dörfer von zusammengebrochenen Bergketten verschüttet und ganze Landstriche von kollabierten Chemieanlagen kontaminiert sind. Die meisten Kinder waren bei dem Beben verschüt-

tet worden und konnten manchmal erst nach Tagen befreit werden. Neben ihnen starben in den Trümmern Geschwister, Klassenkameraden oder Lehrer. Besonders tragisch traf es die Schule in Luoshiuzhen. Über 200 Kinder wurden beim Einsturz des Schultraktes verschüttet und starben im Verlauf von drei Tagen. Vor dem Trümmerfeld haben Eltern eine Gedenkstätte mit Bildern ihrer verstorbenen Kinder errichtet. Hier werden auch Vorwürfe gegen die Behörden wegen baulicher Mängel an den Schulhäusern laut. Auf einer Kalligrafie steht zu lesen: »Himmelskatastrophen sind unvermeidbar. Werden Katastrophen aber von Menschen gemacht, muss man sie dafür hassen!«

Hilfe für traumatisierte Eltern

Tang Xiaohui, 39 Jahre, lebt in einer Zeltstadt bei Chuantindian. Sie gehört zu den vielen Eltern, die den Tod eines Kindes zu beklagen haben und daran zu zerbrechen drohen. »Ich war die erste Mutter, die sich durch die Trümmer der eingestürzten Kleinstadt zur Schule vorarbeiten konnte. Alles war chaotisch. Alle Lehrer waren verstummt, weil niemand aushalten konnte, was sich um ihn herum abspielte. Wir gruben und gruben und gruben. Bereits am nächsten Tag setzte starker Verwesungsgeruch ein. Erst drei Tage nach dem Beben fand das Militär meine verstümmelte Tochter. Sie wurde in einem Massengrab beigesetzt. Mein Mann, der seit dem Ereignis seine Sprache verloren hat, gab der Tochter ein Mobiltelefon mit ins Grab.« Die Selbstmordrate in der Zeltstadt ist erschreckend. Das Kriseninterventionsteam wurde in das Lager gerufen, um einigen verzweifelten Eltern in einer Akuthilfe beizustehen. Neben existenziellen Gesprächen wurden auch spezielle Massagetechniken erfolgreich zur Entspannung angewandt. In der Begleitung des Trauerprozesses lernt man verschiedene Stadien und Qualitäten des Weinens unterscheiden. Nicht jedes Weinen befreit. Manchmal zeigt

sich die Lösung der traumatischen Erstarrung bei den Opfern auch in Form von Erbrechen oder Durchfall.

Hilfe für traumatisierte Lehrer

Die Kreisstadt Hongbai gleicht einem einzigen Trümmerberg. Die eingestürzte Schule ist vom Militär abgeriegelt. Von 700 Kindern der Mittelschule wurden 300 verschüttet. 160 Kinder und sieben Kollegen kamen ums Leben. Die Lehrer von Hongbai leiden wie die meisten Lehrer im Erdbebengebiet unter den grausamen Erlebnissen und werden von irrationalen Schuldgefühlen gepeinigt. Hinzu kommen die Anschuldigungen derjenigen Eltern, die ihre Kinder verloren haben und jetzt Schuldige für das Unbegreifliche suchen. »Wer als Lehrer bei der Evakuierung an der Spitze seiner Klasse war, wird verdächtigt, sich selbst habe retten zu wollen«, erzählt der Lehrer Xu Xingyou. »Wer dagegen hinter der Klasse herging, dem wird jetzt vorgeworfen, die Kinder nicht geführt zu haben. Manche Lehrer verschlossen sogar die Klassenzimmer, um die panische Flucht der Kinder zu verhindern und die Kinder unter den Tischen in Sicherheit zu bringen« – eine Fehleinschätzung, wie sich nach dem Zusammenbruch der Schulgebäude herausstellte. Xu Xingyou bekam vom Militär die Anweisung, allen Eltern das Weitergraben nach ihren Kindern in den Schulruinen zu untersagen, da ständige neue Einstürze durch unsachgemäße Bergungsversuche die Überlebenschancen der Verschütteten verringerten. Jetzt geben ihm die Eltern die Schuld am Tod ihrer Kinder. Nach mehreren Morddrohungen fürchtet er um sein Leben. Xu Xingyou kann mit solchen Vorwürfen gegen sich und die Lehrer von Hongbai nicht leben: »Ich habe einen toten Kollegen aus den Trümmern ausgegraben. Er lag wie eine Brücke schützend über den Kindern seiner Klasse!«

Die Arbeit mit den überlebenden Kollegen der Schule in Hongbai gestaltet sich schwie-

rig und trägt alle Züge der Traumaarbeit. Je schlimmer die Erlebnisse und die Schuldgefühle, desto größer das Vermeidungsverhalten. Der Schulleiter legt seinen Kopf, als er auf die Gestaltung des ersten Schultages angesprochen wird, auf die Schulbank und schläft tief ein. Seine Kollegen spielen derweil mit ihren Mobiltelefonen. Erst durch eurythmische Übungen und Bewegungsspiele gelingt es, ihr inneres Eingefroren-Sein aufzutauen, Gespräche anzuregen und den Blick auf zuvor blockierte Zukunftsperspektiven zu richten.

Im Auftrag chinesischer Behörden

Aufgrund der vielbeachteten, von zahlreichen Fernsightings begleiteten, von staatlichen Inspektoren verfolgten Tätigkeit des Kriseninterventionsteams der »Freunde« veranstalteten das Department für auswärtige Angelegenheiten und die Erziehungskommission von Shifang drei ganztägige Workshops zur Notfallpädagogik auf Grundlage der Waldorfpädagogik mit jeweils etwa 60 Teilnehmern am Lehrerseminar von Shifang. Eingeladen waren die »Beauftragten für die seelische Entwicklung der Kinder« derjenigen Schulen, die von dem Erdbeben am schwersten betroffen wurden.

Mit der Durchführung der Workshops wurden die »Freunde« beauftragt. Zur Vorbereitung der Seminare wurde zunächst zusammen mit chinesischen Lehrern ein Kursraum des erdbebengeschädigten Seminargebäudes renoviert und mit Lasurtechnik ausgemalt. Kurzreferate über Psychotraumatologie und Notfallpädagogik, Gesprächsgruppen über Eigenerlebnisse während des Bebens und ihre heutigen Auswirkungen, Arbeitsgruppen zu Eurythmie, therapeutischer Handarbeit, Formenzeichnen und Malen, psychotherapeutische Sequenzen in Einzel- oder Kleingruppenarbeit sowie Musik und Bewegungsübungen waren dann Komponenten der Seminararbeit. »Nach fast zwei Monaten fühlen wir uns zum ersten Mal

wieder wie lebendige Menschen«, fasste Cai Lui, 45 Jahre, Lehrer aus Tiandi, am Schluss des Workshops seinen Dank zusammen.

Was nun?

Das chinesische Zeichen für Krise besteht aus den Zeichen für Chance und Gefahr. So stand auch auf der Einladung zu den Workshops in Shifang geschrieben: »In der Entwicklung der Menschheit gibt es Naturkatastrophen, die wir nicht voraussehen und vermeiden können. Wenn wir sie aber annehmen und bewältigen lernen, können wir dadurch Kraft bekommen, daran zu wachsen und anderen Menschen zu helfen.« Die neuere Traumaforschung beschäftigt sich auch mit der Frage nach dem positiven biografischen Gewinn nach einer erfolgreichen Integration des schrecklichen Erlebnisses in das eigene Leben. Die Forschungsergebnisse sind eindeutig. Die positive Verarbeitung eines Traumas führt zur Persönlichkeitsreife. Neben der erhöhten Wertschätzung des Lebens verhelfen positiv verarbeitete Psychotraumata zu neuen Prioritätensetzungen und vor allem zur Vertiefung menschlicher Beziehungen.

Die Schatten aus unseren Herzen entfernen, wie eine Lehrerin sagte, diesem Ziel diene die notfallpädagogische Krisenintervention im Erdbebengebiet von Sichuan. Neben der Hilfe für die notleidenden Menschen vor Ort, war der Einsatz eine konkrete Praxishilfe zur Anerkennung und Verwurzelung der Waldorfpädagogik in China und damit eine Hilfestellung für den Aufbau der Waldorfschule in Chengdu. Bei der Abreise waren Kooperationsmöglichkeiten zwischen der ersten chinesischen Waldorfschule, den Zeltschulen im Krisengebiet, der Erziehungskommission und dem Lehrerseminar in Shifang in greifbare Nähe gerückt. Dies gilt es jetzt umzusetzen. Zum Abschluss erbat sich die Stadtregierung von Shifang ein Dienst-T-Shirt des Kriseninterventionsteams. Dies wird in einer neu zu errichtenden Gedenkstätte für die Opfer des

Bebens als Symbol länderübergreifender humanitärer Hilfe ausgestellt werden. In einem Schreiben des Departments für auswärtige Angelegenheiten der Stadt Shifang wird der Dank für die Nothilfe zusammengefasst: »In dieser unheilvollen Zeit nach dem Erdbeben vom 12. Mai habt ihr der Bevölkerung von Shifang im Katastrophengebiet eine helfende Hand gereicht und Ermutigung und Unterstützung gegeben. Hiermit möchten wir uns für eure Wohltätigkeit herzlich bedanken und unsere Hochachtung aussprechen. [...] ihr (habt) eure professionelle Kompetenz gezeigt und die Freundschaft zwischen dem chinesischen und deutschen Volk mit Leben erfüllt. Wir sind davon tief bewegt und ermutigt.«

Bernd Ruf